

## Und noch einmal: Artikel 10.2

Wie ich bereits in der Mai Ausgabe ankündigte, möchte ich mich noch ein weiteres Mal dem Artikel 10.2 der FIDE Regeln zuwenden. Rufen wir uns seinen Inhalt nochmal kurz in Erinnerung: In der sogenannten Endspurtphase, also in der Phase einer Turnier- oder Schnellschachpartie, wo alle (verbleibenden) Züge in einer begrenzten Zeit gemacht werden müssen, kann ein Spieler, wenn er nur noch zwei Minuten auf seiner Uhr hat, unter bestimmten Voraussetzungen Remis beantragen.

Anders gesagt betrifft es also die letzten zwei Minuten vor der letzten oder auch vielleicht einzigen Zeitkontrolle. Glaubt dort ein Spieler sein Gegner könne nur noch dadurch gewinnen, dass er ihn „über die Zeit hebt“, so kann er die Uhr anhalten und ein Remis beantragen. Im genauen Wortlaut heißt es sehr schön:

a) Falls der Schiedsrichter darin übereinstimmt, dass der Gegner keine Anstrengungen unternahme, die Partie mit normalen Mitteln zu gewinnen, oder dass die Partie mit normalen Mitteln überhaupt nicht zu gewinnen sei, ...

Schon bei dieser Formulierung beginnen nun die Schwierigkeiten. Was ist denn genau unter „normalen Mitteln“ zu verstehen. Darüber schweigen sich die FIDE Regeln aus, aber an anderer Stelle gibt es eine ähnliche Formulierung, etwa im Artikel 5.2 b:

in welcher keiner der Spieler den gegnerischen König mit irgendeiner Folge von regelgemäßen Zügen mattsetzen kann.

Sind also diese beiden Formulierungen gleichbedeutend, umfassen also normale Mittel alle denkbaren regelgemäßen Zugfolgen die letztlich zum Mattsetzen des gegnerischen Königs führen? Genau diese Frage ist es, die auch dem Internationalen Schiedsrichter Geurt Gijssen in der letzten Ausgabe seiner Internetkolumne „An Arbiter's Notebook“ (<http://www.chesscafe.com/geurt/geurt.htm>) gestellt wird. Zu meiner großen Überraschung bejaht er diese Frage und führt aus, dass die beiden Definitionen inhaltlich deckungsgleich seien. Was mich dann sehr viele weniger überrascht, ist die prompte Reaktion eines Schachfreundes, der Gijssen heftig widerspricht. Seine Begründung für seinen Widerspruch erscheint auch mir sehr plausibel. Man stelle sich eine Stellung vor in der beide Gegner außer ihrem König noch einen Turm, oder noch besser nur noch einen Springer besitzen. Wären nun diese beiden Aussagen gleichbedeutend, so wäre ein Remisantrag nach Artikel 10.2 eigentlich immer abzuweisen, da ja ein Mattsetzen mit völlig regelgemäßen Zügen möglich ist. Kein ernsthafter Schachspieler wird aber wohl anzweifeln, dass eine Partie mit je einem König und Springer auf dem Brett de facto Remis ist. Sollten tatsächlich darüber Zweifel bestehen, so hat der Schiedsrichter ja immer noch die Möglichkeit die Partie weiter laufen zu lassen und dabei zu beobachten, ob nicht einer der Gegner in Selbstmordabsicht seinen König in die Ecke stellt und seinen Springer daneben, so dass er mattgesetzt werden kann.

Die FIDE täte hier gut daran die Definition von „normalen Mitteln“ deutlicher herauszustellen, um so eine einheitlichere Beurteilung solcher Situationen zu gewährleisten. Eine mögliche Interpretation von „eine Partie kann nicht mit normalen Mitteln gewonnen werden“ könnte sein, dass die Partie nur, außer natürlich durch Zeitüberschreitung oder Aufgabe des Gegners, gewonnen werden kann durch ein absichtliches Hilfsmatt, ein einzügiges Einstellen einer Figur oder die völlig unaufmerksame Aufgabe der Blockade eines zur Umwandlung gehenden Bauers.

Dass es aber darüber auch unter Schiedsrichtern durchaus unterschiedliche Auffassungen geben mag, zeigen die folgenden Beispiele. Ersteres wird auch in der bereits erwähnten Kolumne von Geurt Gijssen erwähnt. Zum Ende einer Partie einer Schulschach Meisterschaft kommt es zu folgender Stellung:

Einige Züge vor dieser Stellung beantragte Weiß Remis mit nur noch wenig Zeit auf der Uhr. Der Schiedsrichter ließ weiter spielen, Weiß bewegte daraufhin seinen König auf den Feldern f1-g1-h1 in den letzten vier bis fünf Zügen nur noch auf g1-h1. Der letzte Zug von Schwarz vor dem Blättschenfall bei Weiß brachte seinen Läufer auf die Diagonale a8-h1.



Der Schiedsrichter entschied nun auf Remis, was ihm den Protest von Schwarz einbrachte. Als Antwort auf diesen Protest fragte der Schiedsrichter Schwarz, wie er denn diese Partie noch gewinnen wolle. Ganz einfach, sollte der nächste Zug von Weiß Kh1 sein, folgte einfach Kf2# ... Worauf Weiß erwiderte er würde natürlich (!) nach f1 gehen ...

Gijssen wurde nun dieser Fall vorgelegt und er formulierte zwei Fragen, die man zur Beurteilung dieser Situation stellen müsse: 1. Hat Schwarz Gewinnversuche unternommen? Diese Frage ist sicher mit „Ja“ zu beantworten, denn es war wohl seine Absicht dem sich unter Zeitnot befindlichen Gegner eine Falle zu stellen, indem er den Läufer auf die Diagonale platzierte. 2. Kann diese Position von Schwarz überhaupt mit normalen Mitteln gewonnen werden? Legt man nun die zuvor beschriebene Definition von Gijssen, dass diese beiden Formulierungen gleichbedeutend seien zu Grunde, so lautet die Antwort auch hier „Ja“. Da beide Antworten „Ja“ lauten wäre demnach hier auf Partieverlust wegen Zeitüberschreitung zu entscheiden.

Ich habe mir selbst die Frage gestellt, wie ich entscheiden hätte. Wahrscheinlich hätte ich auch auf Remis entschieden, wenn ich zu der Überzeugung gelangt wäre, dass Weiß die Falle erkennt und die Position verteidigen kann. Genau deshalb ist es wichtig, sich als Schiedsrichter ein umfassendes Bild der Situation zu machen.

Dazu noch ein weiteres Beispiel: Schwarz besitzt neben dem König einen schwarzfeldrigen Läufer, Weiß ebenfalls hat aber noch einen Bauern auf der c-Linie. Der schwarze König steht auf c6. Schwarz hat weniger als zwei Minuten auf der Uhr und beantragt Remis. Wie ist zu entscheiden? Stellt man nun wieder die beiden Fragen von oben, so wären diese wieder mit „Ja“ zu beantworten gewesen, und es wäre auf eine Ablehnung des Antrags hinaus gelaufen. In dieser konkreten Situation konnte ich aber beobachten, dass Schwarz in keinsten Weise die Absicht hatte seinen König jemals wieder vom Feld c6 weg zu bewegen und wenn er sich seinen Läufer nicht in totaler Unachtsamkeit nehmen lässt, kommt er auch nicht unter Zugzwang. Demzufolge lautete meine Entscheidung auf Remis.

Diese Beispiele zeigen aber, dass der Artikel 10.2 wohl noch lange den Stoff für angeregte Diskussionen liefern kann.